

## Heilige Liebe

Wie präsentiert sich uns die Wirklichkeit?

Wir nehmen sie meistens nicht so wahr wie sie ist. Wir betrachten sie durch die Brillen unserer Wahrnehmung. Die sind bestimmt durch unsere Geschichte, unsere Biografie, unsere Kultur, unsere Religion, unsere Erfahrungen, usw.

Die Facetten der Wirklichkeit, wie sie wirklich ist – ohne durch unsere Brillen betrachtet – nennt Almaas die heiligen Ideen.

Nehmen wir z.B. einen Apfel: wir können nichts über die Gesamtheit des Apfels sagen. Sobald wir Sprache verwenden, um ein Objekt wie z.B. einen Apfel zu beschreiben, greifen wir einzelne Merkmale heraus. Wir beschreiben z.B. die Form, die Farbe, den Geschmack. Das ist nie der ganze Apfel. Aber alle diese Merkmale gehören zum Apfel.

So ist es auch mit den heiligen Ideen. Sie beschreiben ein einzelnes Merkmal der einen Wirklichkeit, wie sie ist. Eine andere Idee beschreibt ein anderes Merkmal. Keine der heiligen Ideen steht für sich alleine. Alle sind Facetten der Wahrnehmung der einen Wirklichkeit wie sie ist – ohne durch unsere Brillen betrachtet.

Der Verlust einer der neun heiligen Ideen (Facetten) des Enneagramms bringt einen bestimmten Ego-Typ hervor. Ego nennen wir die psychische Struktur, die versucht, den Verlust der heiligen Idee zu kompensieren. Das Ego muss sich anstrengen, um den Verlust auszugleichen.

Heute kommen wir zur Idee der heiligen Liebe. Das ist in gewissem Sinn die grundlegendste der heiligen Ideen.

Wir befinden uns hier an Punkt neun des Enneagramms.

Die drei oberen Punkte des Enneagramms – 8, 9 und 1 – beziehen sich auf die Eigenschaften des Kosmos. Wir hatten mit Punkt 8 begonnen. Da ging es um die Präsenz und wir sagten, dass die Wirklichkeit eine ist und es keine zwei Wirklichkeiten gibt. Wir bezeichnen das auch als Non-Dualität.

Die Unterscheidung zwischen Gott und Welt ist z.B. eine duale Unterscheidung: es gibt die Welt und es gibt Gott. Beide haben in der dualistischen Sicht erst einmal nichts miteinander zu tun. Sie müssen erst in Beziehung zueinander treten. Das geschieht durch verschiedene Taten Gottes und des Menschen. Gott

muss sich offenbaren, also sich dem Menschen mitteilen oder bekanntmachen. Nach christlicher Auffassung hat er es dadurch getan, dass er seinen Sohn schickte. Der Menschen muss auch etwas tun, nämlich glauben, dass Gott seinen Sohn geschickt.

Solche Vorstellungen sind die Grundlage dualistischer Religion. Gott und Welt sind getrennt, aber Gott teilt sich mit und der Mensch glaubt. So soll die Trennung überwunden sein.

Allerdings entsteht dann sofort ein Streit um die Frage, ob es nicht mehrere Offenbarungen gibt. Jede Religion versteht etwas anderes als Offenbarung. Und auf Seiten des Menschen entsteht dann die Frage, welcher Glaube der richtige ist und ob er stark genug ist usw.

Kurz: dualistische Religion bereitet uns ziemliches Kopfzerbrechen. Sie ist Teil der Probleme, die wir heute haben. Die Wissenschaft hat erkannt, dass es keine Instanz außerhalb des Universums gibt, die das Ganze lenkt und steuert und sich irgendwie mitteilt oder offenbart. Deshalb muss man den aktuellen Stand der Wissenschaften ausblenden, wenn man heute noch dualistisch an Gott glauben möchte.

An Punkt acht des Enneagramms war also das Thema, dass die Wirklichkeit eine ist.

An Punkt eins ging es um die Vollkommenheit der einen Wirklichkeit. Das ist wieder eine andere Facette. Wir sagten, dass der Wirklichkeit, so wie sie ist, nichts fehlt. Sie ist zwar in Bewegung und verändert sich ständig, aber sie ist auf jeder Stufe ihrer Entwicklung vollkommen und vollständig. Es fehlt nichts.

Und jetzt an Punkt neun sagen wir, dass das Herz der einen Wirklichkeit Liebe ist. Das bedeutet, die Art und Weise, wie die Wirklichkeit funktioniert, ist Liebe. Bei diesem Wort müssen wir sofort dazu sagen: Mit Liebe meinen wir hier nicht emotionale Verbundenheit.

Liebe meint in diesem Zusammenhang eine Qualität der Wirklichkeit, die ihr innewohnt. Sie ist ein ständiges Spiel, ein Tanz. Alles ist mit allem verschränkt und auf anderes bezogen, es lebt nur im Zusammenhang mit anderem. Eines bedingt das Andere. Es gibt nichts Isoliertes. Die Wirklichkeit ist ständiger Austausch und ein Bezogen-Sein.

Beispiel: Der Körper existiert nicht ohne seine Organe. Die Organe existieren nicht ohne das Gewebe. Das Gewebe existiert nicht ohne Zellen. Zellen existieren nicht ohne Moleküle. Moleküle existieren nicht ohne Atome. Und der ganze

menschliche Körper existiert nicht ohne die Sterne, denn der Körper besteht aus Sternenstaub. Dieses aufeinander Bezogen-Sein meinen wir mit Liebe. Liebe ist hier also kein Gefühl, sondern eine Facette der Wirklichkeit.

Almaas spricht von heiliger Liebe. Das ist eine Eigenschaft der Existenz. Die Existenz von etwas ist bereits Liebe. Nun kann es sein, dass die Existenz von etwas - einem Apfel, einer Blume, einem Menschen - in uns eine Wärme und ein liebenswürdiges Gefühl erzeugt. Also doch ein Gefühl, aber wir dürfen das Gefühl, das es in uns auslöst nicht verwechseln mit der Wirklichkeit der Liebe.

Es kann nämlich auch sein, dass die Wirklichkeit uns erschreckt, weil z.B. der Meeresspiegel steigt, wenn sich das Klima verändert. Das fühlt sich gar nicht gut an. Und trotzdem ist die Wirklichkeit insgesamt eine Verkörperung der Liebe und des Bezogen-Seins und dazu gehört eben auch, dass der Meeresspiegel steigt, wenn es wärmer wird. Wir mögen es gut finden oder nicht.

Das klingt hart. Wenn wir die Wirklichkeit voll und ganz so wahrnehmen wie sie ist, mag sie uns passen oder auch nicht. Das spielt keine Rolle. Liebe ist sie trotzdem. Eines bedingt das Andere.

Die Naturwissenschaft hat das heute verstanden. Die Physik lehrt uns das Staunen über das Universum. Die alten Mystiker früherer Jahrhunderte haben von der Süßigkeit gesprochen, die sich in einem ausbreitet angesichts der Lebewesen und der Dinge.

Die heilige Liebe kann man begrifflich nicht ausdrücken, deshalb können wir darüber keine Vorträge halten und nicht darüber diskutieren. Es ist so etwas wie die vorbegriffliche Positivität des Daseins. Und zwar ist die Realität unabhängig von unseren Empfindungen positiv. Nicht, weil wir sie als positiv wahrnehmen und dann so beschreiben, ist sie positiv. Wenn es nach unserer Wahrnehmung geht, dann gibt es neben Positivem auch Negatives. Dann haben wir sofort den Einwand parat, so positiv könne die Wirklichkeit ja nicht sein, wenn es so viel Negatives darin gibt. Das ist dualistisch gedacht.

Wir entscheiden und definieren etwas als positiv oder negativ. Dadurch wählen wir innerhalb der einen Wirklichkeit aus und machen aus ihr zwei. Wir wollen die positive Wirklichkeit und lehnen die negative Wirklichkeit ab. Verlangen und Abneigung beunruhigen uns dann.

Sprache ist immer begrifflich und deshalb dualistisch, urteilend und bewertend. Man kann deshalb die nichtbegriffliche Positivität des Seins nicht sprachlich

vermitteln. Sie erschließt sich einem, wenn man das Wählen zwischen positiv und negativ unterbricht und einfach mit dem So-Sein der Dinge verweilt.

Heilige Liebe bedeutet, dass man – lässt man alles Urteilen, Vergleichen und Bewerten beiseite – die Wirklichkeit, die Existenz von etwas als ungetrübten positiven Wert erfährt. Es ist die reine Güte, es ist die Seligkeit, von der Jesus in der Bergpredigt spricht.

Meistens denken wir, wir könnten die Wirklichkeit in gut und schlecht, positiv und negativ, schmerzhaft und lustvoll einteilen. Die Heilige Liebe sagt: nein, so ist es nicht. Wenn wir unser spaltendes Denken loslassen und die Dinge ohne unsere subjektiven Brillen erfahren, wie sie sind, dann entdecken wir die reine Positivität der Wirklichkeit, ihr pures Entzücken. Diese Eigenschaft bezeichnen wir manchmal als Glückseligkeit. Das ist die natürliche Schönheit Gottes.

Diese Schönheit, Glückseligkeit und dieses Mitgefühl ist der Wirklichkeit inhärent, das gehört zu ihr, wie die grüne oder rote Farbe zum Apfel. Es ist nicht nur ein Gefühl, sondern es ist die Art und Weise wie die Wirklichkeit aussieht, schmeckt, sich anfühlt. Sie ist reine Güte, ungetrübte Positivität. Sie ist, was unsere Sinne aufweckt und stimuliert und ihnen reines Vergnügen schenkt, was uns glücklich macht uns staunen lässt und dann tatsächlich unsere Liebe und unsere Gefühle weckt. Insofern wirkt sie selbstverständlich auf unser Gefühl, aber sie ist viel mehr als das.

Wir meinen also mit dem Wort „positiv“ hier nicht irgendetwas Bestimmtes. Wir bezeichnen damit die Natur der Wirklichkeit. Dass die Wirklichkeit wirklich ist, das ist das Positive daran.

Wenn die Schriften Gott als Liebe bezeichnen, meinen sie die Idee der heiligen Liebe, nicht das dualistische Liebesgefühl, das eines dem anderen vorzieht oder das eine sympathisch findet und das andere nicht.

Erleben wir die heilige Liebe nicht, dann ist unsere Wahrnehmung gefiltert und getrübt durch unsere Bewertungen, Vorlieben und Abneigungen. Das ist eine Einladung sie zu erforschen.

### **Erforschen:**

Wie erlebst du Vorliebe und Abneigung?

Was hindert dich daran, selig zu sein?